Vorüber und hinüber! : Auf Neujahr 1847

Autor(en): **Reithard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): **- (1846)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-327192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorüber und Hinüber!

Auf Neujahr 1847.

Auf wechselnden Wolken wandelt die Zeit,
Die flücht'ge — bald heller, bald trüber —
Zum heiligen Meere der Ewigkeit,
Am Leben, das Blüthen und Flocken schneit,
Vorüber!

Sie lächelt auf eingebildetes Glück,
Sie lächelt — bald heller, bald trüber —
Sie lächelt; denn jeglicher Augenblick
Läßt tausend entblätterte Rosen zurück....
Vorüber!

Sie fragt durch der Sorge wirbelnden Schnee:
Was werdet ihr trüber und trüber?
Die Flocke, sie geht, wie der duftende Klee,
Wie die freudige Lust, eilt das drückende Weh
Vorüber!

Und der Mensch, der zaudernd zu Grabe geht,
Auch lächelt bald heller, bald trüber;
Er pflückt, was lockend am Weg' ihm steht,
Und seufzt, wenn die letzte Rose verweht:
Vorüber!

Vorüber! die Wolken hangen herab
Und färben sich trüber und trüber
Und wie — Was der flüchtige Augenblick gab:
So sinkt auch der Mensch in's verschlingende Grab —
Vorüber!

Vorüber? O nein! Und sänken auch dicht
Die Wolken und trüber und trüber,
Und ob auch das morsche Gehäuse zerbricht:
O glaub' es! — mit seinem Bewohner ist's nicht
Vorüber!

Befreit von des Leibes bleierner Wucht,
Geh'n die Geister — heller und trüber —
Jenachdem in der Jahre reißender Flucht,
Sie das Ewige in sich zu bauen gesucht,
Hinüber!

Geht für jeglich Weltglück, das uns zerfiel,
Ein ewiges hier in uns über:
Dann kämpfen wir zwar, aber lieben auch viel
Und wandeln im Staub' schon zum himmlischen Ziel
Hinüber!

D'rum sei'n wir nicht stolzer im Glücke der Welt
Und im Leid nicht verzagter und trüber!
Nur wacker den Garten des Geistes bestellt —
Und dann, wann die wankende Hütte zerfällt:
Hinüber!

Hinüber! Hinüber! — Der Stachel entsinkt
Dem fliehenden Tod, dem Betrüber;
Der Stern der ewigen Heimath erblinkt,
Und was wir auf Erden verloren — es winkt
Hinüber!

Reithard.

Abfertigung.

Herr von Eitel spricht zu Laura:
Wen Sie mir nicht Liebe schenken,
So verlier' ich den Verstand,
D'rum mögen Sie's bedenken!
D'rauf die Schöne ihm entgegnet:
Euer Gnaden, Hochgeboren!
's Sprichwort sagt, da wo nichts ist,
Hat der Kaiser s'Recht verloren!

Auflösung des Räthsels in der fünften Lieferung: Jungfrau.

Charade.

Die erste Sylbe ist zwar winzig klein
Und zählt im Ganzen nur zwei dürft'ge Zeichen,
Doch können diese jedes Glück verscheuchen,
Vertilger alles Heils und Friedens sein.

Die letzte Sylbe gleicht dem Wogensturz,
Und alles niederreißenden Lawine;
Wen sie erfaßt auf dieser Lebensbühne,
Dem scheint die Freudensonne matt und kurz.

Erstickend jedes bessere Gefühl,
Wirft schonungslos sie den Verlornen nieder;
Gar selten nur ersteht der Arme wieder,
Und bange zagend naht er seinem Ziel.

Heil dem, der auf des Lebens Pilgerbahn
Das unschätzbare Ganze treu gehütet,
Er wird, von Sturm und von Gefahr umwüthet,
Doch fest vertrauend seinem Ziele nah'n.

☞ **Hiezu ein lithogr. Bildniß der Penelope.**